

SCHMERIKON

Keine Fusion wegen Mehreinnahmen?

Die Gemeinde Schmerikon schliesst das Jahr 2013 mit einem Überschuss von rund einer Million Franken ab und plant deshalb die Senkung des Steuerfusses um fünf Prozent.

Mit dieser Senkung lägen die Steuern in der Gemeinde bei 135 Prozent einer Einheit. Der Grund für die steuerlichen Mehreinnahmen sind zahlungskräftige Zuzüger.

Auch Anton Bischof, Präsident der SVP-Ortspartei, freut sich über diese Entwicklung, bemerkt aber auch: «Die Fusion mit Uznach wird damit eigentlich hinfällig.» Ein Argument für die Fusion war der Steuerfuss, der durch den Zusammenschluss auf 135 Prozent verringert worden wäre – ein Wert, den Schmerikon nun im Alleingang erreicht hat. Auch FDP-Präsident Markus Blarer fragt nach der Fusion, meint aber gegenüber der «Südostschweiz»: «Es macht keinen Sinn, das zu diskutieren, bevor die vertiefte Machbarkeitsstudie vorliegt.» Auch Gemeindepräsident Félix Brunswiler will an einer «ergebnisoffenen Fusionsprüfung» festhalten. (on)

FEUSISBERG

Eigenkapital von über 36 Millionen

Einmal mehr haben die Steuereinnahmen die Erwartungen übertroffen. Zusammen mit dem gegenüber dem Voranschlag 2013 kleiner ausgefallenen Aufwand ergibt sich ein Ertragsüberschuss von rund 3,26 Millionen Franken. Dieser Ertragsüberschuss wird dem Eigenkapital gutgeschrieben, welches nun zirka 36,8 Millionen Franken beträgt. Das Elektrizitätswerk Schindellegi schliesst mit einem Ertragsüberschuss von mehr als 68000 Franken ebenfalls positiv ab. Das neue Eigenkapital beträgt beim EW Schindellegi per 31. Dezember 2013 über 2,8 Millionen Franken. Der positive Rechnungsabschluss im Vergleich zum Voranschlag resultiert zu einem Drittel aus Minderausgaben und zu zwei Dritteln aus Steuermehreinnahmen. (on)

UZNACH

Über 1,5 Millionen besser als erwartet

Die Gemeinde Uznach steht um 1,5 Millionen Franken besser da als erwartet. Während das Budget für das Jahr 2013 noch einen Aufwandüberschuss von rund 620000 Franken vorsah, kann man nun einen Ertragsüberschuss von fast 888000 Franken ausweisen. Das Ergebnis geht unter anderem auf viel höhere Steuereinnahmen zurück, als dies erwartet worden war. Zudem konnten in verschiedenen Bereichen Minderaufwendungen und Mehrerträge erzielt werden. 500000 Franken der Mehreinnahmen sollen für Abschreibungen aufgewendet werden, der Rest wandert ins Eigenkapital. (on)

HSR-PROFESSOR STEFAN KAMMHUBER

«Sympathische Menschen sind überall gleich verteilt»

Als Fachmann für Interkulturelles bringt der Deutsche Stefan Kamhuber HSR-Studenten bei, wie Chinesen und Inder ticken. Er erklärt, was Schweizer von Deutschen unterscheidet und wie es ihm seit dem Ja zur SVP-Initiative geht.

**Kürzlich hat ein deutscher ETH-Professor wegen der Einwanderungsinitiative gekündigt. Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie davon hörten?**

Der Kollege hatte wohl nur einen Lehrauftrag in der Schweiz und nicht so viele Möglichkeiten, Schweizer differenziert kennenzulernen. Ich halte nicht viel von öffentlich ausgetragenen Abrechnungen dieser Art, da sie meistens nichts zum gegenseitigen Verständnis beitragen und nur die Eiferer auf beiden Seiten befeuern. Aber ich kenne den Kollegen nicht und kann seine Situation deshalb nicht beurteilen.

**Fühlen Sie sich seit der Abstimmung weniger willkommen in der Schweiz als zuvor?**

Nein, wir fühlen uns immer noch wohl und leben gerne hier. Und wir haben viele Schweizer im Freundeskreis. Allerdings merke ich beim Verfolgen der Diskussionen in Zeitungen oder Internetforen selbstverständlich, dass deutsch sein einem hier nicht automatisch Sympathien einbringt. Meine Studierenden sind häufig erstaunt, wenn sie erfahren, dass Deutsche über Schweizer in der Regel ein wesentlich positiveres Bild haben als umgekehrt. Aber das ist ja das Ziel meiner Kurse: Die jeweils anderen besser zu verstehen und versuchen, voneinander zu lernen. Unsympathische und sympathische Menschen sind überall auf der Erde gleich verteilt. Meinem Sohn, der seit Krippe und Chindsgi als Erster in der Familiendynastie fließend Mundart spricht, wünsche ich aber, dass ihm solche Auseinandersetzungen erspart bleiben. Da sind wir alle als Eltern aufgefordert, unseren Kindern Toleranz und Weltoffenheit zu vermitteln.

**Sie lehren an der HSR interkulturelle Kompetenz. Warum bietet eine Ingenieurschule diesen Lehrgang an?**

Interkulturelle Kompetenz bedeutet, mit Menschen produktiv zusammenarbeiten zu können, die eine andere Erziehung durchlaufen haben, andere Kommunikations-, Verhandlungs- und Arbeitsstile pflegen. Unsere Studierenden leben in einer globalisierten Welt und werden auf einem globalen Arbeitsmarkt tätig sein – auch wenn sie in der Schweiz tätig sein werden. Unser Ingenieurnachwuchs wird Produkte und Technologien für Menschen rund um den Erdball entwickeln. Um das gut zu machen, muss ich die Menschen verstehen, mit denen ich zusammenarbeite und die meine Produkte nutzen.

**Wie gehen Sie konkret vor?**

Bei mir lernen die Studierenden, wie sich zum Beispiel das Schweizer



Stefan Kamhuber: «Schweizer und Deutsche haben viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede.» Foto: Adrian Huber

Denken und Handeln konkret von chinesischen, indischen oder anderen Denk- und Handlungsweisen unterscheidet. Und dass zunächst fremde Denk- und Verhaltensweisen ihre eigene innere Logik und ihren Sinn haben. Ich muss sie nur verstehen lernen. Als Grundlage dienen dazu interkulturelle Forschungsergebnisse. Für viele Unternehmen gehören solche Kurse inzwischen zum selbstverständlichen Bestandteil der Personalentwicklung.

**«Es ist nicht einfach, ein soziales Netzwerk aufzubauen»**

**Welches sind die grössten Unterschiede zwischen Deutschen und Deutschschweizern?**

Wir haben viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Das macht sensibel für die kleinen Differenzen. Dass die Schweizer eine Vorliebe für Konsens haben, ist zwar ein Klischee. Aber eben eines, das oft zutrifft. Hingegen führen Entscheidungen in Deutschland zu klaren Siegern und Verlierern, was auch mit Gesichtsverlusten einhergeht und die künftige Zusammenarbeit erschweren kann. Ausserdem wird der Patriotismus in der Schweiz erheblich stärker gelebt – im Vergleich zu einem historisch bedingt eher zwiespältigen Nationalgefühl in Deutschland. Die Flaggendichte ist hier zum Beispiel ungleich höher. Auch die Familien- und Ortsverbundenheit ist in der Schweiz stärker, was zum einen bewundert wird, aber auch dazu führt, dass es für

Fremde nicht ganz einfach ist, ein soziales Netzwerk aufzubauen.

**Sie lehren auch interkulturelle Kommunikation. Welche Unterschiede stellen Sie diesbezüglich zwischen Deutschen und Schweizern fest?**

Wo Deutsche gerne eine direkte, sachorientierte Kommunikation pflegen, damit keine Unklarheiten bleiben, da pflegen Schweizer häufiger eine indirekte Kommunikation. Beide Verhaltensweisen haben Vor- und Nachteile. Schwierig wird es erst, wenn wir diese bewerten. Dann finden Schweizer Deutsche in einer kritischen Situation gerne mal rüde, unhöflich und arrogant, während sie in einer entspannten Situationen die Geradlinigkeit schätzen. Umgekehrt empfinden Deutsche die schweizerische Indirektheit manchmal als diffus, langwierig und schwer zu durchschauen. Aber im entspannten Zustand geniessen sie sie als höflich und zuvorkommend.

**«Politik sollte frei von Eitelkeiten sein»**

**Was können Deutsche von Schweizern lernen?**

So miteinander zu sprechen, dass der andere sein Gesicht wahren kann. Manchem Deutschen würde auch ein wenig Zurückhaltung im Auftreten nicht schaden. Ich schätze zum Beispiel das konsensorientierte Politisieren sehr. Das Bild einer Regierung, in der sieben Personen gleichberechtigt an ihren Tischen sitzen und Entscheidungen treffen, ist für mich das Sinn-

bild einer pragmatischen Politik. Das mag zwar nicht ganz so unterhaltsam sein wie die politischen Schlachten im deutschen Parlament, aber Politik sollte frei von Eitelkeiten sein. In Deutschland stehen Politiker unter dem Druck, sich als Person öffentlich festlegen zu müssen. Das führt entweder zu einem verbalen Eiertanz oder dazu, dass man hinter die eigene Aussage nicht mehr zurückkommt, auch wenn man inzwischen dazugelernt hat.

**Was können Schweizer von Deutschen lernen?**

Das ist beinahe spiegelbildlich. Manchmal schadet es nicht, klar zu sagen, was man denkt und etwas weniger empfindlich zu sein bei entgegengerichteter Kritik. Wenn man weiss, dass die Beziehung zum Gegenüber stimmt, dann kann das sogar sehr förderlich sein und eine Beziehung noch weiter vertiefen. Und manchmal denke ich, dass zu viel Patriotismus auch dazu führen kann, dass man sich schneller angegriffen fühlt und der gesunde Pragmatismus verloren geht.

**Wurden Sie selber schon mit Fremdenfeindlichkeit konfrontiert?**

Nein, als Einzelperson zum Glück noch nie. Hingegen auf manchen Abstimmungsplakaten schon. Aber auch hier ist es wie in andern Ländern: Es gibt genauso viele weltoffene, neugierige Menschen wie es diejenigen gibt, denen das, was fremd und neu ist, Angst macht. Zwar ist auch das eine normale Reaktion. Aber diese darf nicht zum einzigen Massstab des Handelns werden.

Adrian Huber

Zur Person

Kommunikation ist nicht nur sein Lehrgebiet, sondern auch sein Hobby. Der gebürtige Würzburger Stefan Kamhuber wurde 2008 in Deutschland vor allem deswegen mit einem Lehrpreis ausgezeichnet, weil er von seinen Studenten besonders gut beurteilt wurde. Neben seinem Abschluss als Diplom-Psychologe absolvierte Kamhuber zusätzlich ein Studium der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung an der Universität Regensburg, wo er im Jahr 2000 zum Thema «Interkulturelles Lernen und Lehren» promovierte. Anschliessend war der 43-Jährige unter anderem als Berater und Forscher für Angewandte Rhetorik und interkulturelle Kompetenz in Industrie, Verwaltung, sozialen Einrichtungen und Militär tätig und erhielt 2004 einen Ruf an die Hochschule Koblenz (D). Seit 2010 leitet der begeisterte Sportler (Ski-fahren, Tennis, Segeln) das Institut für Kommunikation und Interkulturelle Kompetenz an der Hochschule für Technik Rapperswil. Kamhuber hat einen Sohn (Anton, 5) und wohnt mit seiner Familie in Küsnacht (ZH). (hua)

**JETZT** SPEZIAL-KOMBIANGEBOTE AUF RIPOSA-SCHLAFSYSTEME

**MÖBEL SUTER AG**  
 8853 LACHEN • NEUHEIMSTRASSE 8  
 info@moebel-suter.ch • www.moebel-suter.ch  
 Telefon 055 442 10 16 • Fax 055 442 36 20